Prinz Carl von Hessen-Kassel, seine Brüder und ihre Gärten

Vortrag der Jahrestagung Frederik in Frankfurt a.M. am 8.9.2012

Hans-Dieter Baller, Kassel

Ich möchte mit Ihnen in den nächsten 60 Minuten vier Dinge betrachten:

1. Hessen bzw. Hessen-Kassel und seine Fürsten
2. die drei Brüder Landgrafen Carl, Friedrich und Wilhelm
3. die Besonderheiten des Gartens in Willhelmsbad und anderer hessischer Gärten
4. die Bedeutung der Gartenkunst im philosophischen und freimaurerischen Zusammenhang

Es ist also der Versuch, Sie auf den Besuch in Wilhelmsbad einzustimmen und vorzubereiten.

1. Hessen bzw. Hessen-Kassel und seine Fürsten

Das heutige Hessen ist ein Kunstgebilde als Folge des zweiten Weltkrieges, das in dieser Form zuvor nie bestand und keineswegs über eine einheitliche Geschichte oder Kulturgeschichte verfügt.

So ist zum Beispiel auch die Sprache bzw. der Dialekt alles andere als einheitlich und im Wesentlichen durch die verschiedenen Landeszugehörigkeiten im Mittelalter geprägt.
Niederdeutsch im Norden und Nordosten, sächsisch in thüringischer Prägung in Kassel und östlich davon, fränkisch-sächsische Mundart im Osten, alemannisch in verschiedenen Färbungen in den südlichen Teilen. Dazu gibt es noch das sogenannte Fernsehhessisch, das vom hessischen Rundfunk gepflegt wird und etwa dem großstädtischen Mischidiom in Frankfurt entspricht.

Das Wort Hessen leitet sich - sehr wahrscheinlich - von den Chatten ab. Ein kleiner Volkstamm, der in der fruchtbaren Eder- und Fuldaniederung zwischen dem heutigen Kassel und Fritzlar lebte und schon Tacitus bekannt war. Er erwähnt sie mit dem Zusatz, dass viele von Ihnen auswanderten und Teile des Landes Batavia besiedelten, frühe Niederländer also.

Im 12. Jahrhundert besteht die Grafschaft Hessen also aus diesem kleinen zergliederten Landstrich, zu dem auch die Siedlung Kassel und einige Dörfer bei Eschwege und Witzenhausen gehören. (siehe Abbildung)

Landgraf Ludwig I von Thüringen, ein Ludowinger, heirate 1122 eine Tochter der Grafen von Hessen, also die spätere Erbin dieser Ländereien, zu denen dann auf anderem Erbwege das Gebiet um Marburg - das sogenannte Oberhessen - gehörte.

Grafschaft Hessen

Ludwig IV von Thüringen heiratet die ungarische Königstochter **Elisabeth**. Er stirbt 1227 in Italien auf dem Kreuzzug nach Jerusalem, seine noch nicht einmal zwanzigjährige Witwe sieht sich allerhand Schikanen ausgesetzt und flieht von der Wartburg, dem Sitz der Landgrafen, nach Marburg, wo sie unter dem Schutz des deutschen Ordens noch einige Jahre lebt und binnen Kürze wegen ihrer Mildtätigkeit vom Volk verehrt wird. Im Alter von dreiundzwanzig Jahren stirbt sie und wird in kürzester Zeit heilig gesprochen.
Entscheidend ist hierbei, dass sich die hessischen Landgrafen direkt auf eine bedeutende Heilige als Stammmutter beziehen können.

Elisabeth hatte eine Tochter **Sophie**, die den Herzog von Brabant heiratete, der Anspruch auf das im Besitz Thüringens stehende Erbe seiner Frau in Ober- und Niederhessen erhob, aber bevor er diesen durchsetzen kann, verstirbt.

Sophie geht mit ihrem 3-jährigen Sohn **Heinrich** ebenfalls nach Marburg und kann diesen Anspruch 1247 durchsetzen.

1267 werden die Grafen von Hessen durch den Kaiser zu Landgrafen ernannt, was ihnen Fürstenstatus verleiht und sie dem Kaiser direkt unterstellt.

Bis etwa 1450 kann von einem geordneten Staatsgebilde im heutigen Sinne nicht gesprochen werden.

Regiert wurde durch Lehensabhängigkeiten, Pfandrechte, Schutzbündnisse, Erbabtretungen, kurz jeder schloss sich dem an, der ihm am meisten Hilfe, Schutz und Wohlstand versprach, aus heutiger Sicht also durchaus “mafiaähnliche“ Strukturen und Methoden, und die Landgrafen verstanden offensichtlich neben Kriegen und Kämpfen das richtige Maß aus Abhängigkeiten und Erpressung sowie geschickten Heiraten zu finden, um das Land Dorf für Dorf, Burg für Burg zu vergrößern.

Erst um 1450 wurden geordnete Verwaltungsstrukturen und eine Gerichtsbarkeit geschaffen, also 200 Jahre nach der Staatsgründung.

Kurz will ich mich mit zwei sehr wichtigen Landgrafen befassen.

Der erste – **Philipp der Großmütige** – führte die Teilung Hessens in die vier Teile Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Hessen-Rheinfels und Hessen-Marburg herbei.
Er selbst hatte testamentarisch verfügt, dass das Land unter seinen Söhnen, die jeweils als Statthalter regieren sollten, zu teilen sei, später sollten alle Teile wieder zusammengeführt werden.
Es kam anders, Hessen-Darmstadt blieb bis 1945 selbständig. Marburg und Rheinfels fielen aber jeweils nach kurzer Zeit wieder an Kassel.

Philipp von Hessen (1504-1567)

Berühmtheit erlangte Philipp der Großmütige als Protector der Reformation. Nach dem Grundsatz „cujus regio, ejus religio“ war er der erste der Fürsten, der für sein Land die neue protestantische Religion einführte, die erste protestantische Universität in Marburg schuf und Kloster auflöste und verstaatlichte bzw. als heute noch bestehende Stiftungen für wohltätige Zwecke weitergab.

Die von ihm verfasste „Protestation“, ein Protestschreiben auf dem Reichstag zu Speyer gegen die Weigerung des Kaisers, über die Religion zu sprechen, ist der Ursprung des Begriffes „Protestanten“.

Berühmt ist das auf seine Veranlassung entstandene Reformatorengespräch zwischen Luther und Zwingli in Marburg zur Klärung der richtigen Form des Abendmahls, das bekanntlich ergebnislos, also ohne Einigung, verlief und bereits nach drei Tagen endete. Philipp erklärte sein Land für evangelisch, legte sich aber in der Ausrichtung nicht fest. Ohne Philipp wäre der Protestantismus nicht so schnell verbreitet worden.

Hessen 1560

Der zweite – **Moritz der Gelehrte** – war ein hochgebildeter Mann, sprach 9 Sprachen, baute das erste feste Theater auf dem Festland und schuf Akademien für die Ritterschaft, damit diese ihrem ungehobelten Nachwuchs in den entlegenen Dörfern Bildung und Religion beibringen konnten.
Er holte Heinrich Schütz nach Kassel und prägte damit den Kirchengesang und das Kirchenlied.

Landgraf Moritz (1572-1632)

Nach Moritzens Auffassung war die lutherische Lehre zu stark der katholischen Kirche angenähert, und daher führte er die reformierte Lehre verbindlich ein.

Oberhessen, also Marburg, kam aber erst später an Hessen-Kassel zurück, und so haben sich dort auch lutherische Kirchengemeinden gehalten.

Er erließ 1617 die Verfügung

- dass der Bilderschmuck aus den Kirchen zu entfernen bzw. zu übermalen sei
- dass einfaches Brot beim Abendmahl zu reichen sei (Erinnerungsfeier, keine symbolische (wie bei Lutheranern) oder performative (wie bei Katholiken) Handlung)
- die Altäre aus den Kirchen zu entfernen seien (nur noch Tische für das Abendmahlsgeschirr)
- die Kanzel in der Mitte des Chores aufgebaut wird, denn Gottes Wort zu verkünden, ist der Sinn des Gottesdienstes.

Im 30-jährigen Krieg regierte er so ungeschickt, dass er es mit allen verdarb und keine Freunde mehr hatte, Hessen von nahezu allen Truppen überrannt wurde und sich sogar die Ritterschaft von ihm lossagte.
1627 dankte er ab und widmete sich seinen Studien.

Am Ende des 30-jährigen Krieges gelang es der geschickten Interimsregentin **Amalie von Hessen**, Einvernehmen mit den Großen der Welt in Schweden, Österreich und Frankreich herzustellen und die Existenz Hessens zu sichern.

Ein Einigungsvertrag mit Hessen-Darmstadt besiegelte die Existenz zweier Hessen, wobei das Wappen, die Ritterstifte und die Rheinzölle Gemeinschaftseigentum beider Länder blieben. Das Wappen, den Löwen in rot-weißen Streifen, hatte man aus Thüringen mitgebracht, es ist heute noch in beiden Ländern (Hessen und Thüringen) identisch.

Amalie führte als Konsequenz aus dem 30-jährigen Krieg als eine der ersten ein feststehendes Heer ein, das mit bester Ausrüstung nicht nur Hessens Sicherheit gewährleistete, sondern auch den späteren Wohlstand durch Vermietung sicherte. Man wollte nie wieder abhängig von Hilfe von außen oder der Ritterschaft sein. Ab diesem Zeitpunkt muß Hessen-Kassel als Militärstaat bezeichnet werden, der im Verhältnis zur Bevölkerung auch Preußen als solchen in den Schatten stellte.

Hessen ab 1815 (Kurhessen)

Hessen nach 1866

1670 wird ein zehnjähriger Knabe Landgraf, der in 60-jähriger Regentschaft Hessen und vor allem Kassel prägte wie kein anderer, nämlich **Landgraf Carl**.
(Ab jetzt wird es kompliziert, denn es tauchen in den nächsten 200 Jahren in Hessen nur noch drei Namen auf: Carl, Friedrich und Wilhelm.)

Sein erklärtes Ziel war es, Hessen in den Reigen der internationalen großen Königreiche einzureihen.
Hierzu bediente er sich der Kraft seines Militärs, der Einrichtung von Manufakturen, nicht zuletzt um das Heer auszustatten, der barocken Prachtentfaltung durch Schaffung der größten Gärten Europas, die eigentlich noch größer werden sollten, und einer geschickten Heiratspolitik.

Durch eine vorbildliche Ehe und seine joviale Art, - er konnte mit dem Landvolk in der jeweiligen Mundart reden -, unterschied er sich trotz barocker Prachtentfaltung von seinem Gegenstück Ludwig XIV. von Frankreich.

Landgraf Carl (1654-1730)

Der Sohn und Erbe Friedrich I. heiratet in erster Ehe eine preußische Königstochter und in zweiter Ehe die Schwester Karls XII von Schweden Ulrike und wird nach dem Tod Karls XII im nordischen Krieg 1721 zum König proklamiert, allerdings mit äußerst eingeschränkter Machtbefugnis.

Hessen-Kassel wird stellvertretend von seinem Bruder Wilhelm (VIII.) regiert, der nach dem Tode seines Bruders, des Schwedenkönigs, auch von 1750-1760 als Landgraf **Wilhelm VIII.** weiterregiert.

Landgraf Wilhelm VIII.

Er mag vielleicht als einer der ersten Landgrafen mit der Freimaurerei in Kontakt geraten sein, er lebte bis 1730 in den Niederlanden und Brabant, wo er als Gouverneur von Maastricht und Breda und als Feldherr wirkte; bis zu seinem Tode 1760 war ja die Freimaurerei durchaus in Deutschland vertreten.

Ich kenne leider keine Forschung zur Frage, welche Kontakte die Landgrafen zur frühen Freimaurerei hatten.

Der älteste Sohn von Wilhelm VIII., wieder ein Friedrich (II), wurde mit Maria, der Tochter des Königs von England, verheiratet, und diese Beziehung führte vertragsgemäß zu Hessen-Kassels Verwicklung in den siebenjährigen Krieg und in die Unabhängigkeitskriege in Amerika.

Friedrich II. (1720-1785)
(in preußischer Uniform, 1773)

Dieser Friedrich, später Landgraf **Friedrich II**, ist der Vater der drei Hauptpersonen dieses Vortrages: **Prinz Carl** und seiner Brüder **Erbprinz Wilhelm** und **Prinz Friedrich**.

Seine Herrschaft von 1760 bis 1784 gilt als ausgesprochen aufgeklärt und innovativ, in vielfältiger Weise fühlte er sich den Künsten und Wissenschaften verbunden.

Wir dürfen ihn zu unseren Freimaurerbrüdern zählen, denn er wird im freimaurischen Schriftverkehr als Bruder bezeichnet, einen konkrete Beleg für eine Aufnahme oder Mitgliedschaft wollte Br. Nieft in einem Buch zur Geschichte der hessischen Freimaurerei vorlegen, das aber wegen seines tragischen Todes nicht fertiggestellt werden konnte und dessen Manuskript noch nicht gesichtet wurde.

Unter seiner Regierung waren, das wissen wir aus den Mitgliederverzeichnissen, nahezu alle Professoren der Akademie, das höhere Militär, die Hofkünstler und Maler, Baumeister und höheren Beamten Freimaurer.
Dieses muss in Erinnerung sein, wenn man sich das Verhalten seines Sohnes Erbprinz Wilhelm gegenüber der Freimaurerei ansieht, der sie 1791 (im Gefolge des deutschen Kaisers in Wien und in Zusammenhang mit der französischen Revolution) verbot, wobei ich Zweifel habe, ob dieses Verbot auch ernsthaft durchgesetzt wurde.

Getrübt wird das Bild des aufgeklärten Friedrich II durch seinen heimlichen Übertritt zum katholischen Glauben 1746, der 1753 publik wurde und im ganzen protestantischen Europa für Aufregung sorgte, besonders bei den Garantiemächten des westfälischen Friedens, Dänemark, den Niederlanden und England; denn ein katholisches Hessen hätte das europäische Gleichgewicht zugunsten der katholischen Lande verschoben.

Eilig wurde ein Vertrag, die sogenannte Assekuranzakte, aufgesetzt, die von allen Staaten gegengezeichnet wurde und festlegte:

- Friedrich durfte keine katholischen Beamten einstellen
- er durfte seinen Glauben nicht öffentlich leben
- kein katholisches Kirchengebäude, das als solches erkennbar war, errichten
- er musste auf die Erbschaft Hanau-Münzenberg zugunsten seines ältesten Sohnes Erbprinz Wilhelm verzichten
- er durfte keinen Kontakt zu seinen drei Söhnen haben.

Seine Frau Maria, die englische Königstochter, verließ ihn und zog sich nach Philippsruhe im gerade durch Erbschaft Hessen zugefallenen Hanau-Münzenberg zurück, das sie auch als Regentin für ihren noch unmündigen Sohn Erbprinz Wilhelm verwaltete, der ja mit seinen Brüdern im Alter von 11, 9 und 8 Jahren erst mit diversen Zwischenstationen nach Berlin, später zum Schutz vorm Siebenjährigen Krieg nach Kopenhagen, gebracht worden war, wo die ältesten beiden, Wilhelm und Carl, jeweils dänische Königstöchter heirateten.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Bedeutung Hessen-Kassels fast Ihren Höhepunkt erreicht, und ich will kurz zusammenfassen:

Mit der Abstammung von einer katholischen Heiligen, mit einer in direkter Erbfolge bereits damals 500-jährigen Familiengeschichte als Landesherren in Hessen, als Wegbereiter des Protestantismus, als Protektoren des reformierten Glaubens in Deutschland und mit der verwandtschaftlichen Verbindung zu fast allen protestantischen Königshäusern Europas hatten die Landgrafen ein Selbstbewusstsein, das Größe und Wirtschaftskraft des Landes weit überstieg.

2. die drei Brüder Landgrafen Carl, Friedrich und Wilhelm

Aber dies änderte sich, zumindest hinsichtlich der Wirtschaftskraft, mit Erbprinz Wilhelm, als dieser 20-jährig nach Hanau kam in Begleitung seiner Frau Karoline-Wilhelmine, der dänischen Königstochter, nach der die Hanauer Loge noch heute heißt.

Sein Bruder Prinz Carl folgte kurz danach in das nahebei gelegene Schloss Rumpenheim, heute in Frankfurt, das er zwei Jahre später an den jüngsten der drei Brüder, Friedrich, weitergab, um seine Stelle als Statthalter des dänischen Königs in Schleswig und Holstein in Schleswig anzutreten.

Hanau-Münzenberg hatte eine kleine Armee von ca. 5000 Mann, die Erbprinz Wilhelm gern gegen Geld verlieh und bereits im Siebenjährigen Krieg gute „Erträge“ brachte.

Erbprinz Wilhelm (1743-1821)

Eines Tages, Wilhelm war erst kurz in Hanau, meldete sich ein etwas abgerissener gleichaltriger Mann namens Mayer bei ihm und empfahl sich als Unternehmens- und Vermögensberater. Man kam ins Geschäft.
Am Ende seines Lebens war Wilhelm einer der reichsten Männer Europas und Herrn Mayers Söhne hatten in allen Teilen der Welt Banken gegründet und sich in Rothschild umbenannt. [http://de.wikipedia.org/wiki/Mayer_Amschel_Rothschild]

Das größte Geschäft allerdings hatte noch sein Vater, der aufgeklärte katholische Freimaurer Landgraf Friedrich II mit seinem Schwager in England vereinbart:

Die Erfüllung der sogenannten Subsidienverträge mit England und die Stellung von 12.000 Soldaten, die in Amerika in den Freiheitskriegen kämpfen sollten.

Tatsächlich aber kamen diese kaum zum Einsatz, denn Friedrich hatte für den Todesfall eines seiner Soldaten eine Sonderentschädigung vereinbart, die den schonungsvollen Umgang mit ihnen herausforderte.
So war der Blutzoll mit etwa 12 % im Verhältnis zu den anderen Armeen äußerst gering und nahezu 80 % der Soldaten kehrten nach Hessen zurück, die übrigen waren desertiert und blieben in Amerika.
Friedrich erhielt die ungeheure Summe von 16 Millionen Gulden aus diesem Handel, nach Abzug der Kosten blieben etwa 12 Millionen netto.
Zum Vergleich: Die regulären Staatseinnahmen aus Steuern, Pachten und Zöllen betrugen zu dieser Zeit ca. 200.000 Gulden jährlich.

Ein anderer Vergleich:
Für Bauten und Parkanlagen wurden von Friedrich und seinen beiden Nachfolgern von 1784 bis 1830 2,3 Millionen Gulden ausgegeben, also etwa 50.000 Gulden jährlich.
Der größte Teil des Geldes hat Hessen nie gesehen, es wurde von Mayer-Rothschild gleich in England angelegt und von hier aus an Fürstenhäuser und Herrscher in ganz Europa ausgeliehen.

So gelang es auch Napoleon bei seiner Besetzung Hessens nicht wie erhofft, den Staatschatz zu finden und zu plündern.

Als 1830 eine Verfassung eingeführt wurde und Kurfürst Wilhelm II den Staatschatz herausrücken musste - bis dahin gab es keine Trennung von Privatvermögen und Staatsvermögen - waren 18 Millionen Gulden an Geldreserven da, etwa nach heutiger Kaufkraft mehrere Milliarden €.
Man machte übrigens halbe - halbe, Wilhelm II zog darauf mit Geld, Geliebter und illegitimen Kindern nach Rumpenheim hier in Frankfurt, und kehrte nie wieder nach Kassel zurück.

Kehren wir zurück zu den Gärten und zu den drei Brüdern, die in Dänemark aufwuchsen.

Zuerst ein wenig zu den Lebensläufen der drei Brüder, fangen wir mit dem jüngsten an: **Friedrich**.
Er lebte von 1747 bis 1837, wurde also 90 Jahre alt.
Nachdem Landgraf Wilhelm der IX sich mit Erlangen der Kurfürstenwürde in Kurfürst Wilhelm I umbenannt hatte, gab er seinen Brüdern Carl und Friedrich 1806 den Ehrentitel Landgraf, bis dahin sind sie als Prinzen zu bezeichnen.

Nach dem Wiener Kongress dürfen sie auch die Bezeichnung königliche Hoheit führen, so lassen sich einige der Nachfahren noch heute anreden.

Leider kommt es auch in wissenschaftlichen Arbeiten durch die Ehrenbezeichnung Landgraf und ihre falsche zeitliche Zuordnung zu Fehlern. So las ich einmal im Zusammenhang mit dem Wilhelmsbader Konvent, Carl habe als Landgraf von Hessen seinen politischen Einfluss geltend gemacht. Mitnichten, der Landgraf von Hessen war der Vater in Kassel, nach Hanau durfte dieser weder reisen, noch durfte er dort regieren, denn das tat der Nichtfreimaurer Erbprinz Wilhelm.

Prinz Friedrich war erst dänischer Oberst, später General mit eigenem Regiment. 1772 ging er in holländische Dienste und wurde 1784 Gouverneur von Maastricht. Wohnhaft war meistens in Schloss Rumpenheim in Frankfurt, wo er, neben einem Wohnsitz in Kassel, auch seinen Alterssitz hatte.

Als Freimaurer finden wir ihn in den Mitgliederverzeichnissen der Loge „Zur vollkommenen Eintracht und Freundschaft“ als Ehrenmitglied für die Jahre 1817 bis zum Verbot der Freimaurerei durch seinen Neffen 1824, mit dem Vermerk „Besitzer der höchsten Erkenntnisstufe“. Auch für seinen Bruder Carl finden wir diese Einträge. Ebenso werden beide Brüder in der Kasseler Loge „Wilhelm zur Standhaftigkeit“ als Ehrenmitglied geführt.

Wann und wo Friedrich aufgenommen wurde, weiß ich nicht, zumindest könnte man aber einmal nachforschen, ob er in einer der Frankfurter Logen als Mitglied geführt wurde, denn hier lebte er ja zuletzt, und hier war die Freimaurerei ja nicht verboten.

Carl, geboren 1744 und gestorben 1836 in Louisenlund, wurde 92 Jahre alt und war verheiratet mit Louise, Tochter des dänischen Königs.
1772 wurde er Generalleutnant mit eigenem Regiment, im gleichen Jahr Vizekönig von Norwegen und 1768 Statthalter von Schleswig und Holstein, und 1783 Feldmarschall, als solcher leitete er den Feldzug 1788 gegen Schweden.

Sicher ist Carl einen eigenen Vortrag wert, und ich empfehle auch die Veröffentlichungen zur Ausstellung „Hessische Prinzessinnen auf Dänemarks Thron“ zu lesen, in der eine hervorragende Abhandlung und Lebensbeschreibung Carls zu finden ist, aber auch eine ausführliche Lebensbeschreibung seines Bruders Friedrich.
Carl soll ein sehr guter Diplomat mit einem ausgeglichenen Wesen gewesen sein.

Blicken wir noch kurz auf den Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent, der sehr stark unter Carls Einfluss stand, der schnell führende Funktionen in den Reihen der Freimaurer übernahm: er war nicht nur der Vertreter Niederdeutschlands einschl. Schwedens, sondern auch der Vertreter Oberdeutschlands und Italiens.

Der Park von Wilhelmsbad mit seinen Kuranlagen ist heute ein Teil von Hanau. Kronprinz Wilhelm hatte ihn angelegt, um den Kurort aufzuwerten und dem allgemeinen Zeitgeschmack anzupassen.
Für Wilhelm war der Konvent 1782 eine willkommene Gelegenheit, den 1779 eröffneten und 1780 fertiggestellten Park einem internationalen Publikum bekannt zu machen.

Tatsächlich hatte Wilhelmsbad dann auch für ein paar Jahre einen riesigen Zulauf der vornehmen Welt, nicht zuletzt, weil Wilhelm sich auch nicht scheute, mit Glücksspiel Geld zu verdienen und so einen strategischen Vorteil gegen renommierte Bäder zu haben.

Nach und nach wurde aber auch publik, dass das Wasser des Brunnens nicht nur völlig normal und ohne alle Heilkräfte war, sondern auch nur in so geringen Mengen floss, dass es des nachts mit zugekauften Heilwässern aus anderen Kurorten gestreckt werden musste.

Für völlig abwegig halte ich die öfter geäußerte Vermutung, Wilhelmsbad sei als Tagungsort für den Konvent gewählt worden, weil man sich als Freimaurer unerkannt in der Masse der Kurgäste heimlich treffen könne.
Wenn Sie nachher in Wilhelmsbad sind, urteilen Sie selbst, ob sich 36 Freimaurer mit Begleitung etc. 3 Monate lang verstecken und versammeln können, ohne dass das geschwätzige Personal oder das Publikum etwas mitbekommt.
Auch Wilhelm wird gewusst haben, was sein Bruder dort treibt.

Am Ergebnis des Wilhelmsbader Konvents hatte Carl einen sehr großen Anteil als Moderator, aber auch als ein sachlicher und der Aufklärung verpflichteter Mensch, den der aufgekommene Ritter-Dünkel nicht ansprach.

Ich darf, um Carl zu charakterisieren, aus seiner Schlussrede des Konvents zitieren:

„Anstatt eines Systems von Hochmut und Prahlerey, welches die Wiederherstellung des Templerordens zum Ziel hatte, sind wir nun zum ursprünglichen Zwecke des Ordens, zur wahren Wohltätigkeit, zur gereinigten Sittenlehre zurückgekommen.
Sein Augenmerk ist auf das höchste Wesen gerichtet, welches die einzige Quelle des Guten, aller Glückseligkeit ist.
Wir streben dahin, uns seiner Liebe, seiner Gnade weniger unwürdig zu machen, indem wir uns selbst bessern.“ (nach Kneisner in Hammermayer)

Hier wird aber auch deutlich, dass für Carl nur ein freimaurerisches System denkbar ist, das in christlicher Verantwortung steht.

Ein weiteres Beispiel für Carls Grundhaltung: den Theatermann Schröder ließ er in seinen Höfen auftreten und förderte ihn, obwohl der Freimaurer Schröder und das von ihm geschaffene Schrödersche Ritual im diametralen Gegensatz zu Carls christlichem Verständnis von Freimaurerei stand.

Natürlich haben diejenigen, die Carls Vorstellungen nicht teilten, versucht, sein Bild negativ zu zeichnen. So ist der Eindruck von ihm als einem weltfremden, mystischen Ideen und alchemistischem Wunderglauben verfallenen und nicht ganz normal denkenden Menschen entstanden und bis in das 20. Jahrhundert gefördert worden. Auch das wunderliche Portrait, das ihn angeblich im Zustand der „Verklärung“ zeigt mag ihn vielleicht amüsiert haben, in Auftrag gegeben hatte er es nicht.

Landgraf Carl von Hessen-Kassel als Freimaurer (mit der Hand auf dem Herzen und dem Blick zum Himmel). Gedruckt von P. C. Stern, Frankfurt, nach einem Kupferstich, 16,2 x 12 cm, zu einem Gemälde von Philipp Kieffer (1818). (Im Besitz der Hessischen Hausstiftung Schloss Fasanerie bei Fulda befindet sich ein unsign. Gemälde, Öl/Holz mit demselben Motiv.) Der Maler P. H. Kieffer aus Mainz sollte in Wilhelmsbad (Freimaurer-Konvent 1782) ein Bildnis Carls schaffen, das mehrere Anwesende zu besitzen wünschten. Carl war sehr erstaunt über den Entwurf Kieffers, der ohne die damals übliche „Porträt-Sitzung“ zustande kam, und dankte dem Maler durch mehrere Aufträge. Vgl. den Katalog „Landgraf Carl von Hessen“, Schleswig 1996, S. 22 u. 23.

Eigentum Archiv d. Hess. Hausstiftung, Schloss Fasanerie bei Fulda.

Landgraf Carl von Hessen (1744-1836)

Wilhelm, der älteste der Brüder, lebte von 1742 bis 1821, wurde also 78 Jahre alt.

Wilhelm I. Kurfürst von Hessen-Kassel. Kupferstich von Wilhelm Böttner G. W. Weise 1806, 50 x 35 cm. Eigentum Stadtmuseum Kassel.

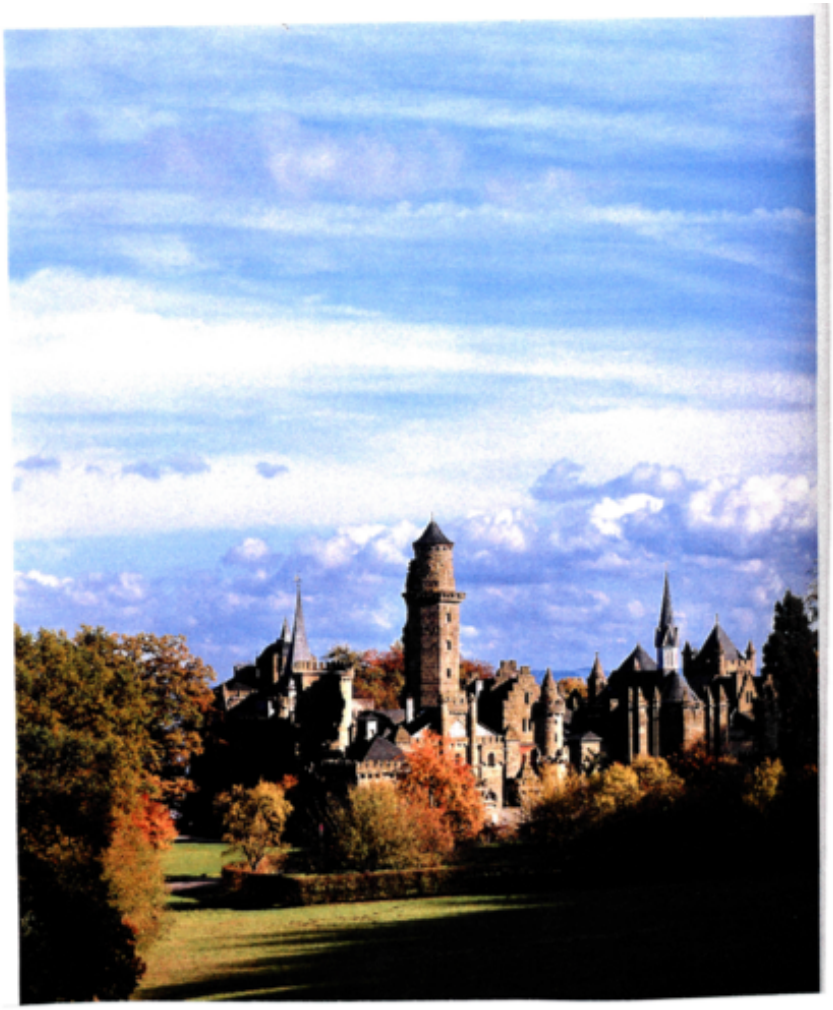
Kurfürst Wilhelm I. (1742-1821)

Politisch war Wilhelm zunehmend ein reaktionärer, oder präziser gesagt, zunehmend restaurativer Herrscher. Man bezeichnete ihn als den letzten absolutistischen Herrscher, was sich auch darin spiegelte, dass Beamte und Militär öffentlich die Zopfperücke tragen mussten, die in napoleonischer Zeit bereits abgeschafft worden war.

Landgraf Wilhelm IX selbst müssen wir wohl nicht zu den Freimaurern zählen. Unabhängig von der unbeantworteten Frage, ob er einmal in eine Loge aufgenommen wurde, hat er sich doch einerseits sehr bewusst zumindest seit seiner Zeit in Hanau von der Freimaurerei ferngehalten und sie sogar 1793 verboten, andererseits aber durchaus von Ihr Kenntnis gehabt, wie er nach dem Verbot 1793 auf Nachfrage erklärte und weiterhin auch erklärte, die Neigung der Freimaurer in der Loge ohne Standesunterschiede miteinander zu verkehren, könne er als Landesfürst sich nicht zu eigen machen.

Er war auch ein Vorreiter des aufkommenden Nationalismus und versuchte sein Bild durch Anleihen an alter Ritterherrlichkeit zu überhöhen.

Die Löwenburg in Kassel, in der er begraben liegt, ist nicht nur die größte neugotische Parkruine weltweit, sondern auch ein Symbol für den durch seine lange Ahnenreihe legitimierten Machtanspruch und ein Symbol gegen die aufkommende bürgerliche Anmaßung, an der Macht teilhaben zu wollen.



Löwenburg in Kassel

Er war Geschäftsmann durch und durch und berühmt für seine Knauserigkeit, und so waren auch alle seine Ausgaben für Gärten nur Mittel zum Zweck der Repräsentation und um weiteres Geld zu verdienen.

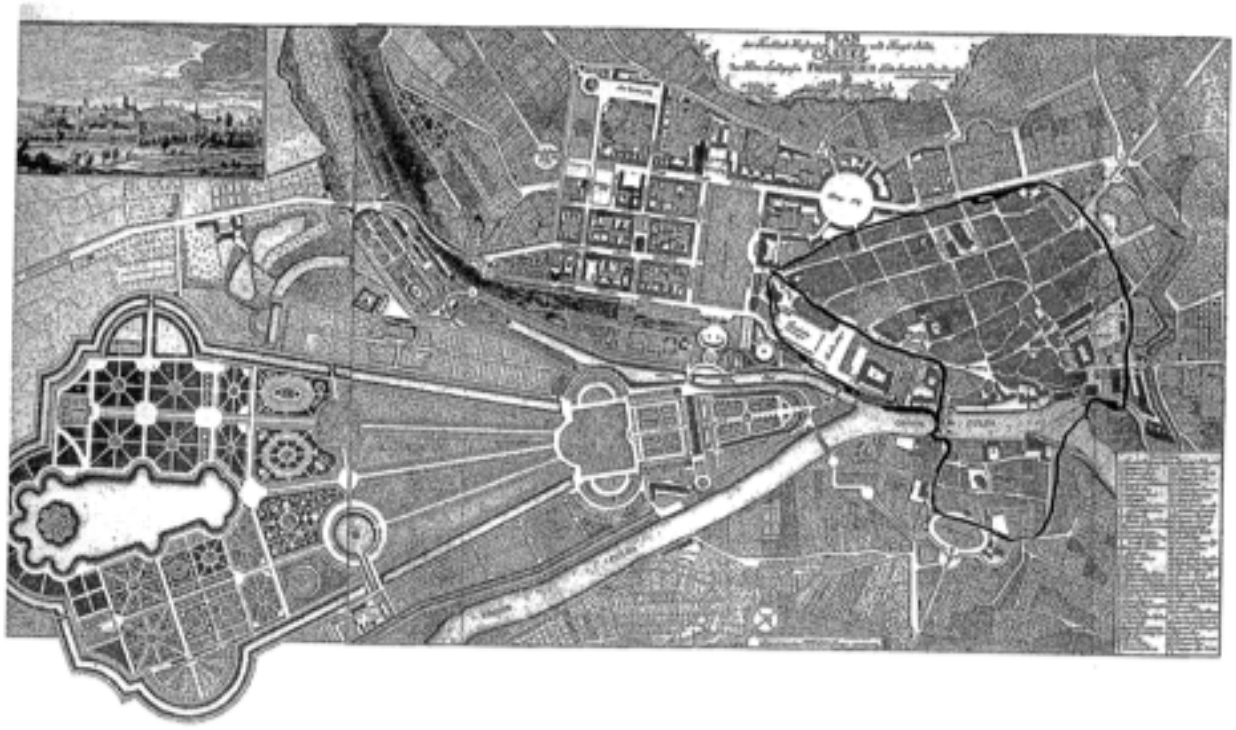
Erbaut wurde die Löwenburg im Park Wilhelmshöhe vom Freimaurer Jussow, dessen Vater auch bei der Parkanlage in Louisenlund mitwirkte, bei Rumohr, Herrensitze in S.-H., ist zu lesen, dass er sogar den ganzen Park konzipiert habe.
Auch das große Schloss Wilhelmshöhe wurde vom Freimaurer du Ry errichtet, Jussow wirkte mit.

3. die Besonderheiten des Gartens in Willhelmsbad und anderer hessischer Gärten

Alle landgräflichen Gärten in Hessen zu nennen, wäre eine verwirrende Vielzahl, deswegen will ich mich auf die Hauptwerke beschränken.

Um die Gartentätigkeit Wilhelms, die in Hanau mit Wilhelmsbad begann, zu verstehen, muss man sich die Gärten seines Urgroßvaters Landgraf Carl ansehen.

Im Anschluss an den botanischen Garten aus der Renaissance errichtete Landgraf Carl ab 1690 die Orangerie mit dem berühmten Marmorbad und der Parkanlage Karlsaue, einer barocken Anlage, die durch ein riesiges Blumenbeet vom Ausmaß dreier Fußballfelder und durch drei im patte d`oie (Entenfuß) Stil angelegte Kanäle geprägt ist.
Die Ausmaße sind riesig, 2,35 km in der Länge und 1,0 km an der breitesten Stelle ergeben eine Fläche, die die damalige städtische Fläche der Residenzstadt Kassel mit 15.000 Einwohnern um das dreifache übersteigt.



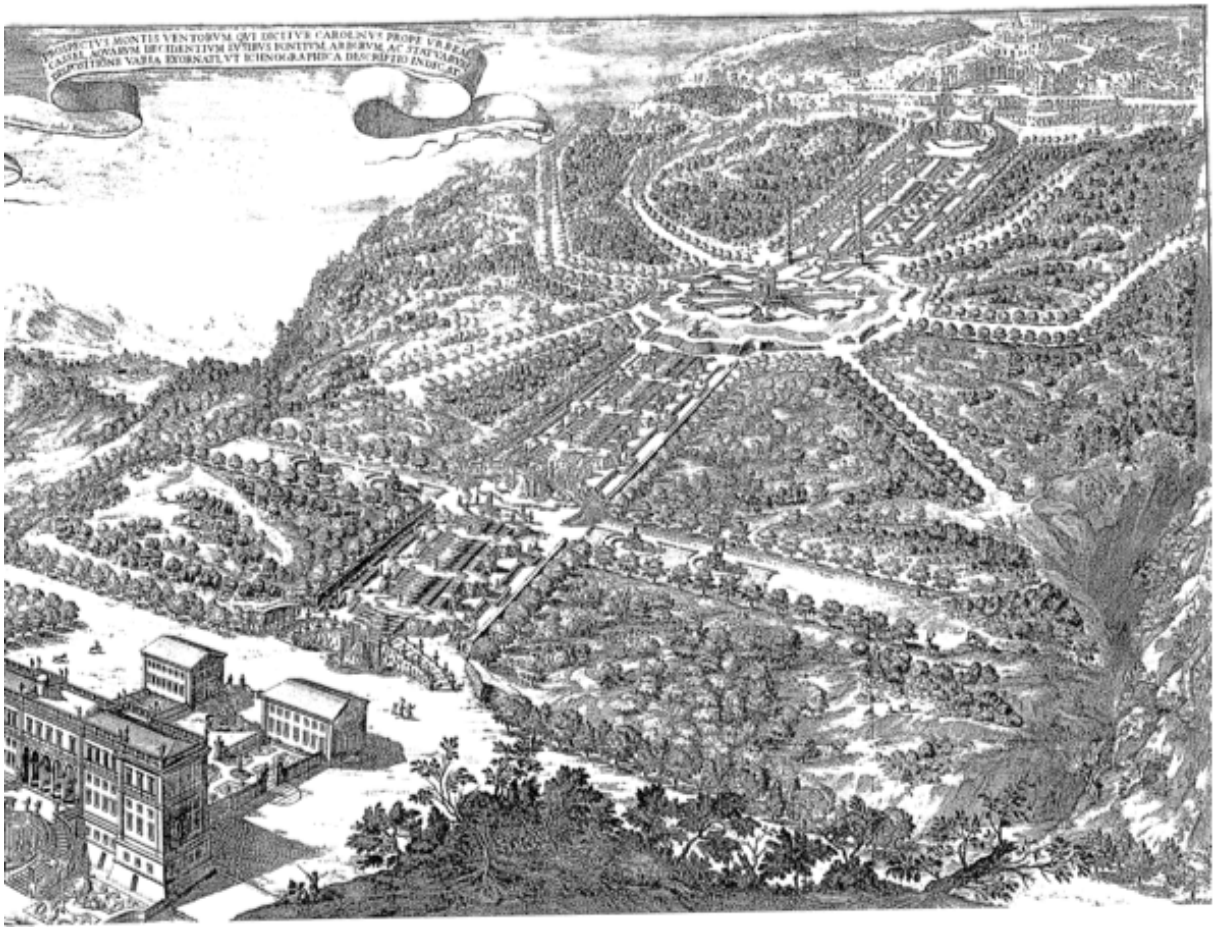
f Wilhelm Weise nach Friedrich Wilhelm Selig, Bestandsplan der Karlsaue unter Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel, lem Stadtplan, Kupferstich, 1781 (Museumslandschaft Hessen Kassel, ohne Inv.-Nr.). 29

Karlsaue, Kassel, 1781

Der Pflegeaufwand ist enorm, aber Carl will die Mode der absoluten Fürsten auf die Spitze treiben und will, dass man über ihn und sein Land spricht.

Über hundert Jahre später wird sein Urenkel Wilhelm IX die barocke Anlage durch den Kasseler Gartenbaumeister und Freimaurer Henze mit einem Landschaftsgarten überformen lassen, der von großer Schönheit ist und heute - mitten in der Stadt liegend - auch bei jeder documenta als Standort für Kunstwerke genutzt wird und daher international bekannt ist.

1698 besuchte Carl Italien. Von italienischen Renaissancegärten inspiriert, begann er nach seiner Rückkehr mit der Parkanlage am Weißenstein, nach seinem Tod Karlshöhe genannt, und später, so wie heute noch, Wilhelmshöhe nach seinem Urenkel, dem eben beschriebenen Erbprinz Wilhelm benannt.



Karlshöhe

Er errichtete die Anlage in der heute noch vorhandenen Größe, ursprünglich sollte sie sich aber etwa 800 m weiter in das Tal ziehen. Neben der gleichen Größe wie die ebene Karlsaue, weist diese Anlage einen Höhenunterschied von ca. 300 m auf.

Es wurde eine barocke Anlage terrassenförmig in den Berg gegraben. Allein der Bau der Kaskadenanlage mit dem Herkulesbauwerk dauerte 20 Jahre. Als besonderer Höhepunkt gelten die heute noch original vorhandenen technischen Einrichtungen der Wasserspiele, die jeden begeistern und zur Anerkennung als Weltkulturerbe angemeldet sind.

Für Carl war das Herkulesbauwerk nicht nur Zeichen barocker Macht- und Prachtentfaltung, sondern auch eine Leistungsschau für technischen Fortschritt und handwerkliches Können in seiner Landgrafschaft.
Nur mit natürlichem Gefälledruck stieg die Kassler Fontäne als eine der höchsten und ersten empor, während man in Potsdam noch über 120 Jahre warten musste, um mit einer Dampfmaschine die Fontäne im Park Sanssouci endlich steigen lassen zu können.

Sein Sohn und Nachfolger (Wilhelm VIII.) ließ alle Arbeiten stoppen und erklärte, der ganzen Anlage habe nur noch der Galgen gefehlt, an dem man den Erbauer hätte aufhängen sollen.
Ähnliches sollen heute noch Mitarbeiter der Landesfinanzbehörde in Wiesbaden denken, wenn sie das Wort Wilhelmshöhe hören, denn der Unterhalt verschlingt Unsummen.

Der Enkel Carls, unser aufgeklärter Freimaurer Friedrich II, ergänzte den Park mit den zeittypischen Staffagen. Er ließ den Philosophenweg anlegen, also eine Abfolge von Gebäuden, die verschiedenen Philosophen geweiht sind (z.B. Vergil, Plato, Sokrates), und verband sie mit den gewundenen Wegen, die den Landschaftsgarten prägen.

Zur Darstellung der Vielfalt der Menschenvölker und Religionen wurde ein chinesisches Dorf angelegt, eine heute nicht mehr vorhandene Mosche gebaut, die die Meierei beherbergte, und wie in Potsdam eine ebenfalls nicht mehr vorhandene Mühle errichtet, die natürlich auf französisch Moulin hieß, was dem angrenzenden Stadtteil in der breiten Kasseler Intonation bis heute den Namen „Mulang“ gibt.

Wilhelm, der Urenkel Carls, ließ nach seiner Hanauer Zeit im Jahre 1785 als Landgraf Wilhelm IX. und später als Kurfürst Wilhelm I. auch diesen Park nach englischem Stil überformen, ohne die Wasserkünste und alles damit zusammenhängende zu zerstören, sondern ergänzte sie mit zusätzlichen Wasserfällen und der Aquäduktanlage, die barocke Landschaftsstruktur wurde aber wieder abgetragen und durch Hügel ersetzt.

Auch Wilhelms Sohn Kurfürst Wilhelm II. baute weiter, z.B. den neuen Wasserfall, und auch seine Architekten waren durchweg Freimaurer, obwohl er 1824 die Freimaurerei erneut verbieten ließ.

So hat die Bauzeit des Parks Wilhelmshöhe nahezu 140 Jahre gedauert, er ist das Werk von 5 Generationen.

Ein drittes Gartenhauptwerk, neben Karlsaue und Wilhelmshöhe, ist der Schlossgarten mit dem Rokokoschloss Wilhelmsthal, durch den ich ja auf der Jahrestagung 2008 führen durfte.

Dieser Garten - als privates Refugium von Landgraf Wilhelm VIII. im Rokokostil erbaut - wurde ebenfalls von Wilhelm IX im englischen Landschaftsstil überformt. Diese Überformung ist besonders reizvoll, weil sie nie vollständig war, sondern immer einen Teil des alten respektvoll bestehen ließ, so dass sich die Geschichte der Gärten, aber auch der Gesellschaft, erkennen lässt.

Können wir die Gärten Karlsaue und Wilhelmshöhe als Repräsentationsobjekte und Wilhelmsthal als Privatgarten bezeichnen, so bleiben neben kleineren anderen Gärten noch drei Gärten zu nennen, die Wilhelm völlig neu baute und die ausschließlich seiner Hauptneigung Geld zu verdienen entsprungen sind:

Die drei Kurgärten in Wilhelmsbad, Bad Nenndorf und Hofgeismar.

4. die Bedeutung der Gartenkunst im philosophischen und freimaurerischen Zusammenhang

Bevor wir zu dem berühmten Garten “Louisenlund“ kommen, muss ich kurz über Gärten und Landschaftsgärten allgemein reden, ohne der Vielfalt dieses Themas in der Kürze gerecht werden zu können.

Das Wort Garten wird in Verbindung mit dem Wort „gürten“ oder auch „Gürtel“ gebracht, also etwas, das eingefasst oder umfasst ist.
Dies entspricht auch dem lateinischen Wort für Garten „hortus“, unter dem Wort „Hort“ verstehen wir heute noch einen geschützten und beschützenden Ort.

So war auch bis in die Anfänge des 18 Jahrhunderts der Garten, von den Klostergärten bis zu den Barock- oder Rokoko-Schlossanlagen, ein Ort der von einer großen Mauer eingefasst war.

Die Mehrheit der Menschen wünscht sich einen eigenen Garten, und dies nicht aus Freude am Rasenmähen, sondern wegen der Naturverbundenheit, die er auf selbstgestalteter Fläche bietet.

Die Euphorie, die man im Frühling beim Aufbrechen der ersten grünen Blätter empfindet und spiegelt, die Melancholie, die einen im Herbst bei früher Dämmerung beim Zusammenfegen des letzten Laubs befällt, ist Teil dieser Naturverbundenheit.

So ist jeder Garten auch ein symbolischer Ort für Werden und Vergänglichkeit, oder wie der Gartenhistoriker A. v. Buttlar sagt, das Symbol für Arkadia und Utopia, also für Trauer über das Verlorene und Hoffung auf das Kommende, und damit steht jeder Garten stellvertretend für den Garten Eden, der ja sowohl den Verlust des Paradieses als auch die Hoffnung auf seine Wiedergewinnung symbolisiert.

In diesem Sinne neigt jeder Gartenbesitzer auch dazu, ihn durch Anordnung der Pflanzen oder durch die Gartenausstattung mit Figuren oder Sitzplätzen so zu gestalten, dass das emotionale Erleben verstärkt wird, ob er nun Freimaurer ist oder nicht.

Der Landschaftsgarten muss im Zusammenhang mit seinem Vorläufer, dem barocken Garten gesehen werden.

Der barocke Garten - beispielhaft der Garten von Versailles Louis XIV - hatte den Auftrag, die Macht und die Herrlichkeit des Herrschers zu symbolisieren. Die Macht zeigte sich in der Art, alles Lebende - Busch, Baum und Blumen - auf Gleichmaß zu bringen, kein Hälmchen durfte sich außerhalb der Reihe zeigen, und eine Blume hatte nur den Zweck, Teil eines farbigen Musters zu sein.
Die Herrlichkeit ergab sich aus der Anlage des Gartens. Gerade lange Wege führten auf das Zentrum, das Schloss, hin, und im Falle des Sonnenkönigs zum Schlafzimmer, das zentral im Schloss lag.

Hiermit räumt der Landschaftsgarten, dessen Anfänge etwa um das Jahr 1720 und dessen letzte Entwicklungsstufen etwa 100-120 Jahre später liegen, gründlich auf, und ich nenne die wesentlichen Merkmale:

- Die Wege sind nun verschlungen und gewunden
- das Auge folgt nicht mehr dem Fuß
- ein Ziel, das man fest vor Augen hat, kann man durch die plötzlichen Wegänderungen aus den Augen verlieren
- häufig führt ein Weg in die Irre und man muss umkehren
- ein System, das den Lebensweg des Menschen wiedergibt, und das auch dem freimaurischen Initiationsweg entspricht: man muss den Weg suchen.

Hierzu gehört weiter, dass der Garten sich nach außen öffnet, die Mauer ist verschwunden, und selbst da, wo ein Zaun zum Schutz vor Wildverbiss erforderlich ist, soll er nach Möglichkeit in einer Senke versteckt werden, dem sogenannten AHA. Nach Möglichkeit soll ein Randweg - auf englisch *beltwalk* - am Parkrand so angelegt sein, dass der Blick des Wanderers abwechselnd in den Park und aus dem Park gelenkt wird.

Es wechselt quasi die Sicht auf die geistige und auf die profane Welt ab und führt den Gartenbesitzer aus seiner geschützten Welt an das raue Landleben heran, in dem die materiellen Mittel für seinen Wohlstand erwirtschaftet werden.

Umgekehrt dürfen landwirtschaftliche Flächen fast bis an das Schloss heranreichen, und entsprechend dem Schäfermotiv in der Malerei des 18. Jahrhunderts können Schafherden sich direkt auf dem Bowlinggreen vor dem Schloss sättigen.
Das Schloss ist nicht mehr das Zentrum des Gartens, sondern liegt etwas abseits (Hofgeismar). Ist es anders, wie in Wilhelmsthal, so ist es fast immer ein Landschaftsgarten, der eine barocke Anlage überformt.

Der individuelle Baum oder Busch ist das Ideal der Bepflanzung, unterschiedliche Farbgebung von Blättern und Nadeln, unterschiedliche Höhe des Bewuchses, sind Symbole für die Vielfalt des Menschen und der Natur.

Diese wesentlichen Ansätze bleiben immer Bestandteil des Landschaftsgartens von seinen Anfängen an, während sich die zusätzliche Ausstattung der Gärten mit Skulpturen und Gebäuden wandelt.

Es begann in England mit der Herausstellung von Skulpturen und Büsten bedeutender Männer der Zeitgeschichte - Wissenschaftler und Philosophen, die teilweise unter der neuen Herrschaft der Hannoveraner in Ungnade gefallen waren; dann folgten die Nachbildungen der arkadischen Landschaften, wie sie aus der Malerei - z.B. Lorraine - bekannt waren, und nahm dann die Tempel, Götter und Geistesgrößen der Antike auf, schuf den neugotischen Baustil und zum Gegensatz belebte man den palladianischen Baustil, der bei uns als Klassizismus bekannt ist.

Nach dieser philosophischen Phase zog etwa 1770-1800 die Epoche der Empfindsamkeit auch in die Gärten ein, die sich durch Symbole der Freundschaft, der Liebe, der Trauer und der Erinnerung auszeichnet, und der im Wesentlichen auch Carls Gartenschaffen zuzuordnen ist.

Alle diese Phasen zeigen den Landschaftsgarten in einer geistig überhöhten Form, also einer Kunstform, die Inspiration zum Nachdenken, Philosophieren und Meditieren sein kann, ohne dass zu übersehen ist, dass er trotz dieses Anspruches auch ein Ort der Entspannung, der Freude und des Vergnügens bleibt.

Nach 1800 wird der Garten zunehmend nur noch unter ästhetischen Gesichtspunkten angelegt: englischer Garten in München von Skell, Gärten von Lenné in Potsdam, die Gärten von Fürst Pückler, aber auch z.B. das Umfeld des neuen Wasserfalls in Wilhelmshöhe.

Später wird aus dem Kunstwerk „Garten“ der Bürgerpark und dann das städtebauliche Begleitgrün als grüne Lunge der Stadt.

Der Garten als Kunstwerk zur Bildung - also einer art pädagogischer Provinz - ist in der zeitgenössischen Literatur vielfach beschrieben worden. Hierbei ist das fünfbändige Werk „Die Gartenkunst“ von C.C.L. Hirschfeld hervorzuheben (1778/1785), der als Philosophieprofessor an der Uni in Kiel, also im Bereich des Prinzen Carl, lehrte, sich besonders auch um die Entwicklung der Obstbaumkultur verdient gemacht hat und mehrfach sich vergeblich Hoffungen machte, Hofgärtner in Kassel zu werden. Sein Werk ist heute noch das unbestrittene Standardwerk zum Landschaftsgarten.

„Der Landschaftsgarten wurde von Freimaurern entwickelt, um nicht zu sagen erfunden.“

Diese Aussage stammt nicht von mir, sondern sie wurde erstmals in A. v. Buttlars Dissertation „Der englische Herrensitz“ 1985 nachgewiesen und findet sich als unwidersprochener Kernsatz in einem Vortrag von Helmut Reinhard in der Jahresveröffentlichung von ICOMOS 1989.
(Reinhard hat sich - und tut es wohl immer noch - als Denkmalpfleger u.a. mit dem Erhalt der Gartenanlage von Schloss Rumpenheim befasst, also dem Garten, den zuerst unser Prinz Carl bei Frankfurt erwarb und zwei Jahre später seinem Bruder Friedrich überließ. Ich kenne diesen Garten leider nicht und kann daher nicht beurteilen, ob Friedrich freimaurerische Elemente im Garten verwandt hat.)

Schloss Rumpenheim am Main von der gegenüberliegenden Mainseite aus.
Bleistift, Aquarell und Deckfarben, sign. Becker (der Frankfurter Landschaftsmaler Anton Becker, 1846 – 1915?).

Zu der Urheberschaft kam es, als - wie schon erwähnt - König Georg 1714 in England eintraf und durch seinen restaurativen politischen Kurs dem in England sehr weit entwickelten und selbstbewussten Bürgertum aus Kaufleuten, niederem Adel und Wissenschaftlern seine Privilegien nahm und ein gesellschaftliches Klima entstand, das Hofschranzen und Denunzianten begünstigte, dagegen Männern, die sich den Idealen der Aufklärung verbunden fühlten, sehr viel Einschränkungen auferlegte.

Diese letzteren zogen sich auf das Land zurück, sie erwarben herunter gekommene Güter und fingen an, sie nach ihren Idealen umzugestalten. Es entstand die sogenannte „Countryparty“, und diese setzte sich überwiegend, fast ausschließlich aus Freimaurern zusammen.

Dieses Landleben, dem ja später auch durch Rousseau und andere zusätzlicher geistiger Hintergrund verschafft wurde, nahm rasant zu, zuerst in England und dann in ganz Europa, und wenn die von mir genannten Gartenbeispiele in Deutschland liegen, so gibt es doch ausreichend Pendants in anderen Ländern (ca. 3500 Landschaftsgärten dieser Zeit in Europa und Nordamerika).

Ein Reisender beschrieb es so: „Ganz England wühlt mit beiden Armen im Lehm“. Im Laufe des Jahrhunderts entstanden tausende Gärten in der neuen Manier, allein im Stadt- und Landkreis Kassel könnte man etwa 20 Anlagen finden, die im 18. Jahrhundert entstanden und als Landschaftsgarten anzusprechen sind.

Die Urheberschaft der Freimaurer findet sich natürlich in der Anlage, in den symbolischen Bezügen und den Staffagen, also im pädagogischen Programm wieder.

Hierbei muss aber klargestellt werden, dass die programmatische Übereinstimmung von Freimaurerei und Garten nicht bedeutet, dass durch den Garten Freimaurerei betrieben wird, sondern der Garten soll lediglich als eigenständiges Medium die gleichen Ideale und Erkenntnisse vermitteln; auch ist die Zielgruppe eine andere, zum Beispiel Frauen. In diesem Sinne ist der Garten ein paralleles pädagogisches Angebot.

Vor einigen Jahren entstand der Begriff „Freimaurergarten“, den es natürlich erst zu definieren gilt.

Zu klären ist, was ein freimaurerischer Garten ist, und ob es ihn überhaupt gibt, bzw. welche Eigenschaften er haben muss.

Die Ansicht, wenn der Bauherr Freimaurer sei, wäre auch der Garten ein Freimaurergarten, wird vertreten, findet aber nur sehr wenig Zustimmung.

Ebenso schwierig ist die Bewertung, wenn - wie im Falle der Kasseler Gärten - fast alle Gärtner - du Ry, Jussow, Schwartzkopf, Henze, Bromeis - Freimaurer waren, der Bauherr selber aber nicht.

Wenn ich durch einen Garten einen freimaurerischen Spaziergang durchführe, dann tue ich eigentlich nichts anderes, als dass ich den Garten mit den Augen eines Freimaurers betrachte und interpretiere, und dabei vielleicht durch die gleichen Sehgewohnheiten wie die Brüder Freimaurer, die den Garten anlegten, Erkenntnisse im freimaurerischen Sinne leichter erhalte.

Dies ist aber eine Frage der Interpretation und nicht der Rezeption.

Interessanterweise wird bei der Frage: Freimaurergarten oder nicht, fast immer auf Staffagen, also kleine Bauwerke wie Pyramiden, Skulpturen, Tempel, Brücken, Wasserfälle usw. Bezug genommen, fast nie aber auf den Weg; dabei ist für die freimaurerische Methode doch der Weg, den man von Lebensstation zu Lebensstation oder von Erkenntnisstufe zu Erkenntnisstufe zurücklegt, das besondere Merkmal. Wir sprechen durchaus auch von einem Initiationsweg.

Bei den Staffagen, insbesondere wenn man ihre Bedeutung nicht kennt, heißt es dagegen häufig, dieses oder jenes sei freimaurerisch, deswegen sollten wir sie kurz betrachten.

Fast alle Staffagen gab es in Europa in den Gärten hundertfach, und sie waren als Mode in diversen Gartenzeitschriften zur Nachahmung abgebildet. Man muss also genau nachsehen, wie das Umfeld im Garten ist bzw. zur Zeit der Erbauung war, und was tatsächlich nur eine Mode war.

Es ist angesichts der strengen Geheimhaltung der Freimaurerei in der damaligen Zeit widersinnig anzunehmen, die Freimaurer hätten ihre geheimsten Symbole in den öffentlich zugänglichen Gärten ausgestellt. Häufig sind diese angeblichen freimaurerischen Symbole in der Freimaurerei gar nicht vertreten, sondern hineininterpretiert worden, oder sie sind meistens ohnehin viel älter (Renaissance) und auch in anderen Bereichen zu finden.

Tatsächlich sollte man von freimaurerischen Staffagen nur dann sprechen, wenn diese auch tatsächlich im Rahmen eines freimaurerischen Übungsprogramms auch von Freimaurern freimaurerisch genutzt wurden.

Hier kennt man zum Beispiel den Freimaurerturm in Louisenlund und auch den Ritterturm in Machern bei Leipzig, der ja auch heute noch steht, und wo auch ein Freimaurer sofort den Zusammenhang erkennt; auch das Tempelherrenhaus im Ilmpark, den Goethe errichten ließ, soll als Logenhaus gedient haben. Dieses sind einzelne Bauwerke in der gesamten Parkanlage.

Der Neue Garten des Preußenkönigs Friedrich-Wilhelm II in Potsdam weist mehrere Bauwerke auf, die einem Rosenkreuzerischen oder Freimaurerischen Zweck gedient haben können, dieser Garten war aber bis 1832 nicht öffentlich zugänglich.

Auch ist der Titel Freimaurergarten zu einem Markenzeichen geworden, das durchaus plakativ beworben wird.
In Machern bei Leipzig raunte mir ein Parkführer mal zu, dieser Garten sei ein großes Freimaurerheiligtum. Ich habe darauf verzichtet den Mann darüber aufzuklären, dass Freimaurer weder Heiligtümer, noch sakrale Gegenstände oder gar Sakramente hätten.

Auch die Bemühung, Louisenlund des Landgrafen Carl als bedeutendsten Freimaurergarten Europas zu bewerben, wirkt überzogen, wenn nicht mal die Definition eines Freimaurergartens festliegt.

Erik Westengaard, Kurator des dänischen Nationalmuseums in Frederiksborg, postuliert, dass ein Freimaurergarten nur dann einer ist, wenn nicht nur der Erbauer oder Architekt Freimaurer ist, sondern auch der freimaurische Weg im Garten nachvollziehbar ist, **und wenn archivarisch** belegt ist, dass eine freimaurerische Aussage im Garten **gewollt** war.

In diesem Sinne spricht er neben zwei anderen dänischen Gärten Louisenlund den Status eines Freimaurergartens zu, weil Carl in seinen Memoiren schreibt, der Garten habe einen alchemistischen, einen philosophischen und einen freimaurerischen Weg.

Die archivarisch belegte Absichtserklärung mag zu viel verlangt sein. So wendet auch Br. Snoek ein, dass das Fehlen eines (schriftlichen) Beweises nicht ausreicht, einem Garten die freimaurische Absicht abzusprechen. Allerdings, so meine ich, sollte die mögliche freimaurerische Nutzung an der Gesamtanlage oder in Teilen ablesbar oder belegbar sein.

In Anlehnung an Westengaards These kann man ableiten, dass die Gärten von Carls Bruder Wilhelm, also die Überformungen in Wilhelmshöhe, Wilhelmsthal, Teile der Karlsaue, Wilhelmsbads, Bad Nenndorf und Gesundbrunnen, mit Sicherheit nicht als freimaurerisch inspiriert betrachtet werden können. Auch wenn die Architekten Freimaurer waren, so hat doch Wilhelm akribisch seine Bauleute persönlich überwacht und mit Sicherheit verhindert, dass seine Gärten den freimaurerischen Geist und den Geist der Aufklärung förderten.

Einzig in Wilhelmsbad könnte man das Bildprogramm: Kettenbrücke, Turm, Grotte und Eremit, als freimaurerisch deuten, was aber aufgrund seiner Kleinteiligkeit eher den Wunsch nach katalogmäßiger Vollzähligkeit widerspiegelt als den Wunsch, geistige Erkenntnis und Erleuchtung zu vermitteln.

Dass das dort vorhandene Karussell - durchaus ein interessantes Stück - ebenfalls von manchen als Freimaurersymbol interpretiert wird, macht die Schwierigkeit, aber auch manche Abwegigkeit der Diskussion deutlich.

Die Gärten Wilhelms IX. darf man als besondere Gärten im Sinne des künstlerischen Anspruches, der Umsetzung und des vermittelten Eindrucks bezeichnen, aber sie waren in erster Linie gedacht, den Besucher zu beeindrucken und die Größe seines Erbauers zu verherrlichen, und so haben sie auch gewirkt. (Hierzu empfehle ich die Lektüre des Buches von Urte Stobbe.)

Wilhelm IX. stand somit in der direkten barocken bzw. absoluten Tradition seines Urgroßvaters Landgraf Carl, der die Gärten Wilhelmshöhe und Karlsaue hatte bauen lassen.

Natürlich kann man auch in Wilhelmshöhe, noch besser aber in Wilhelmsthal, einen philosophischen Spaziergang machen, bei dem man die Bildsprache des Gartens mit den freimaurerischen Gedanken zur Deckung bringt.

Dies ergibt sich aber, wie gesagt, aus der Interpretation des Benutzers, nicht aus der Zielsetzung des Erbauers.

Am Bestens gelingt dies - ich erwähnte es bereits - in Wörlitz, weil hier eigentlich das gesamte inhaltliche Programm, wie es auch in der Freimaurerei bearbeitet wird, nachvollzogen werden kann. Dieser Garten kann auch wie ein Initiationsweg begangen werden, und hierüber wird auch wissenschaftlich geforscht. Aber ausgerechnet für diesen Garten, der sich stark an englische Vorbilder anlehnt, haben wir keinen Hinweis oder Beweis, dass sein Erbauer, Fürst Franz von Anhalt-Dessau, Freimaurer war.

Ich möchte zusammenfassen, dass der Landschaftsgarten als Produkt der Aufklärung deren Ideale verkörpert und befördern soll, und dass dies den freimaurerischen Idealen seiner geistigen Väter, die Freimaurer waren, entspricht.

Die Vermutung, dass sich in ihnen freimaurerische Geheimbotschaften oder Heiligtümer manifestieren, kann als unbegründet bezeichnet werden, und nur wenige Gärten, und in ihnen meist auch nur Teilbereiche, können den Anspruch erheben, freimaurerischen rituellen Zwecken gedient zu haben, so der Park des Prinzen oder Landgrafen Carl in Louisenlund.

Bibliographie

C.C.L. Hirschfeld	Theorie der Gartenkunst, 5 Bde., 1779-1785
Adrian von Butlar	Der Landschaftsgarten, 1980, [2]1989
Adrian von Butlar	Der englische Landsitz, 1982
Sabine Köttelwelsch	Geliebte, Gemahlinnen und Mätressen, 2004
Elke Conert	Wilhelmsbad - Garten der Empfindsamkeit, 1997
Georg H. Wiegand	Geschichte der Regenten von Hessen-Cassel, 1882
Staatl. Museen Kassel	- Vom Herkules gekrönt
	- Die Idealprospekte van Nickelens
	- Dorf Mulang im Schlosspark Wilhelmshöhe
	- Die Löwenburg im Schlosspark Wilhelmshöhe
	- Schlosspark Wilhelmshöhe
	- H.C. Jussow – ein hessischer Architekt des Klassizismus
Wernersche Verlagsanstalt	Die Gartenkunst: 17.Jhrg. Heft 2/2005
Kress/Verhoeven	Hortus ex Machina - Der Bergpark Wilhelmshöhe im Dreiklang von Kunst, Natur und Technik, 2010 (Arbeitshefte d. Landesamtes für Denkmalpflege Hessen)
Jäger/Burmeister	Hessische Prinzessinnen auf Dänemarks Thron, 2010 (Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde)
Snoek, Scholl, Kroon	Symbolik in Gärten des 18. Jahrhunderts (OVN, Den Haag 2006)
Urte Stobbe	Kassel-Wilhelmshöhe - ein hochadliger Lustgarten im 18. Jh., 2009
L. Hammermayer	Der Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent von 1782
Alf Hermann	Geheimes Louisenlund, 2010
H. von Rumohr	Schlösser und Herrenhäuser in Schleswig Holstein, 1992
v. Buttlar/Meyer	Historische Gärten in Schleswig–Holstein, 1996
Modrow/ Gröschel	Fürstliches Vergnügen - 400 Jahre Gartenkultur in Hessen, 2002
Wolfgang Kehn	C.C.L. Hirschfeld – eine Biographie, 1992
Otto Schwarz	Die freimaurerischen Anlagen im Park des Schlosses Louisenlund (QC Jahrbuch 12 /1975)
Heinz Glückert	Einladung zu einem freimaurerischen Spaziergang im Schlossgarten von Veitshöchheim (QC Jahrbuch 24/1987)
Carmen Putschky	Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf Drei Kurorte Wilhelms I. von Hessen-Kassel (Diss. Münster 2000)
Berit Ruge	Der Landschaftsgarten Machern (QC Jahrbuch 40/2003)

Die Liste ist sicher nicht vollständig.
Da keine Fundstellen im Text angegeben sind, ist der Vortrag nur für den internen Gebrauch der Tagungsteilnehmer geeignet.

Die beigefügten Bilder sind weitgehend den oben genannten Publikationen entnommen.